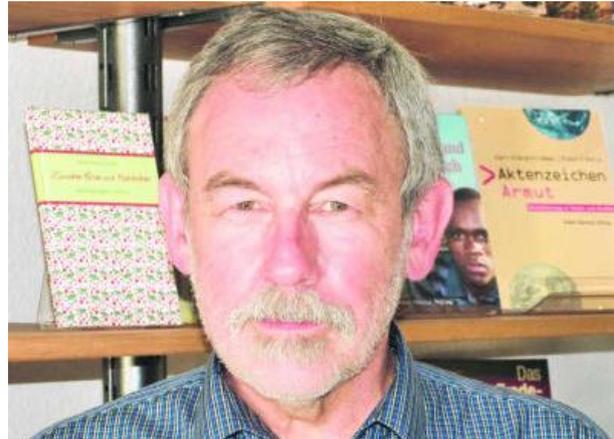


Wenn Träume wahr werden

04.04.2012 Südkurier Von SIGRID SCHNEIDER



Mädchen helfen in der Küche des Kinderheims Tablada der Köchin beim Zubereiten des Mittagessens. Bild: Willi Moosmann



Der Traum von einer Oase in der Wüste hat sich erfüllt. Roland Lauber, Mitbegründer des Kinderheims Tablada in der peruanischen Hauptstadt Lima, kann auf 25 erfolgreiche Jahre zurückblicken. Bild: schneider

Vor 25 Jahren war der Murger Roland Lauber Mitbegründer des Kinderheims in Tablada de Lurin, einem Stadtteil am Rande der peruanischen Hauptstadt Lima. „Alles begann mit dem Traum von einer Oase in der Wüste“, erzählt der in Laufenburg tätige Lehrer von den Anfängen des Hilfsprojektes.

1982 war er als Lehrer an der deutschen Schule in Lima tätig. Durch Padre Wilfrid Woitschek, damals Pfarrer der deutschsprachigen katholischen Gemeinde Limas, lernten Lauber und drei seiner Kollegen die Lebensumstände der Menschen in den Randgebieten kennen. „Das war ein absoluter Bruch, eine vollständig andere Lebenswirklichkeit, als die der privilegierten Schicht, in der unsere Schule stand“, erinnert sich Lauber.

Angesichts der unvorstellbaren Armut der Bevölkerung, wuchs das Bedürfnis, sich in Hilfsprojekte einzubringen. Als 1985 die stetig wachsende Gemeinde Tablada de Lurin den Plan verfolgte, Wüstengebiete zu erschließen, stellten Lauber und seine Mitstreiter ihr Projekt für ein neues Kinderheim vor. Die Gemeindeverwaltung zog mit. „Wir erhielten ein Grundstück von 4000 Quadratmetern an einem steinigen, stark abschüssigen Hang“, sagt er. Zwei Jahre später, 1987, war der Bau abgeschlossen und das Kinderheim „Centro de Protección Infantil – Tablada“ nahm seine Arbeit auf.

Es betreut Jungen und Mädchen, die aus zerrütteten Familienverhältnissen stammen, zumeist Kinder alleinerziehender Mütter, die für den Lebensunterhalt nicht mehr aufkommen können. „Es mangelt nicht nur in materieller Hinsicht“, sagt Lauber. „Die Lebenswelt der Kinder ist geprägt durch Verwahrlosung, Verlassensein, Gewalterfahrungen. Eine unvorstellbare Armut.“

Inzwischen leben 106 Kinder im Alter von 3 bis 17 Jahren dort und erhalten pädagogische und psychologische Hilfe, gehen zur Schule, spielen, bekommen eine Zukunftsperspektive. Abends gehen die Kinder nach Hause. „Die Mütter holen wir mit ins Boot und bieten auch ihnen verschiedene Hilfen an“, sagt Lauber. Alle drei Jahre besucht der Lehrer das Kinderheim und bereist das Land. Der Traum von der Oase in der Wüste ist Wirklichkeit geworden. Viele Ehemalige halten Kontakt mit ihrem zweiten Zuhause und konnten sich ein gesichertes Leben aufbauen. „Aus ihnen ist etwas geworden“, freut sich Lauber, „ich hoffe sehr, dass auch unser nächster Traum, nämlich der von einem Kinderheim, das nicht mehr auf Hilfe von außen angewiesen ist, wahr wird.“

Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung von Markus Vonberg